

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 123/124 (1944)
Heft: 18

Artikel: Siedlungshäuser im Hinterried in Biel
Autor: Sommer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

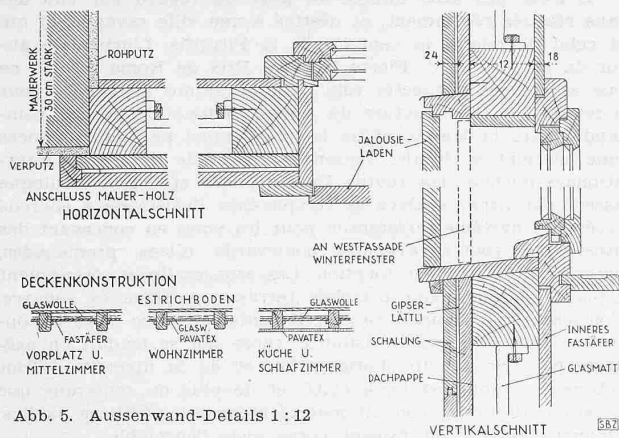
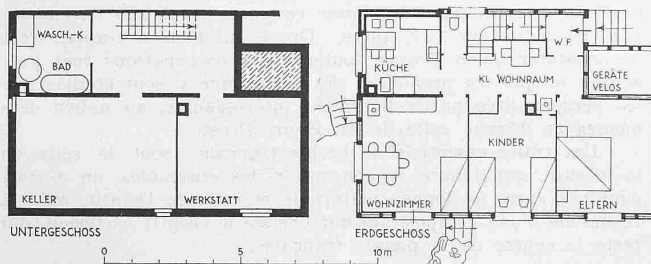


Abb. 5. Aussenwand-Details 1:12

Siedlungshäuser Hinterried bei Biel

Abb. 1 bis 4. Grundrisse und Schnitt 1:250



Das «Civitas»-Sammelwerk umfasst Publikationen, die sich mit der Erforschung und Vermittlung der Grundlagen für den organischen Aufbau der menschlichen Siedlung als räumlich-organisatorischem, sozial-wirtschaftlichem und kulturellem Ort des Gemeinschaftslebens befassen. Im Hinblick auf die gewaltigen Zerstörungen und die noch zu erwartenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen, die der gegenwärtige Krieg mit sich bringt, muss die städtebauliche Forschung notwendigerweise zu einer durchgreifenden Ueberprüfung aller mit dem Begriff der menschlichen Siedlung — sei es das Dorf, die Stadt, die Region oder das ganze Land — zusammenhängenden Faktoren gelangen. Dieser weitsichtigen Gesamtplanung sind der Wiederaufbau zerstörter Wohnstätten und Gebiete oder die Reorganisation und Sanierung vom Kriege verschonter Wohnquartiere und Regionen unterzuordnen.

Die Erforschung und Abklärung der Grundlagen und Methoden der organischen Stadtplanung wird im Austausch von Gesichtspunkten und praktischen Erfahrungen innerhalb der Fachkreise der verschiedenen Länder wesentlich gefördert, eine Praxis, deren Notwendigkeit man schon vor dem Kriege erkannte (Internationaler Verband für Wohnungswesen und Städtebau; Internat. Kongresse für Neues Bauen CIAM.). Die überpolitische und objektive Betrachtungsweise ermöglicht eine fruchtbare Zusammenarbeit der Vertreter aller technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffensgebiete, deren Synthese die menschliche Siedlung von morgen bestimmt. Die Verfolgung dieses Zieles, dessen letzter Sinn, jenseits reiner zivilisatorischer Organisationsbestrebungen, in der Entfaltung des kulturellen Lebens liegt, läuft in zwei Richtungen Gefahr zu misslingen: durch eine kurzsichtige Wiederherstellung der sich schon vor der Zerstörung als fehlerhaft erwiesenen Vorkriegsverhältnisse und durch eine gewaltsame, schematische Planung, die die vielschichtige Problematik der menschlichen Siedlung verkennt. Diesen beiden Gefahren darf die Bevölkerung, deren materielle und seelische Leiden im totalen Krieg gross genug sind, nicht ausgesetzt werden.

Diese Feststellungen rücken die Stadtplanung ins Zentrum des allgemeinen Nachkriegsaufbaus und geben ihr die Bedeutung einer alle angehenden Gemeinschaftsaufgabe von historischer Einmaligkeit. Gelingt es, ihre Lösung auf Grund der Erkenntnisse des organischen Städtebaues vorzubereiten und praktisch durchzuführen, so ist damit ein Wendepunkt in der Entwicklung der menschlichen Siedlung erreicht: die Ueberwindung der bisherigen willkürlichen und echter Gemeinschaft zuwider

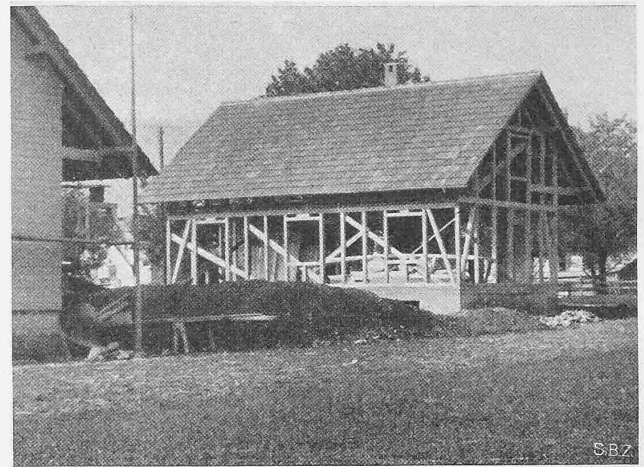
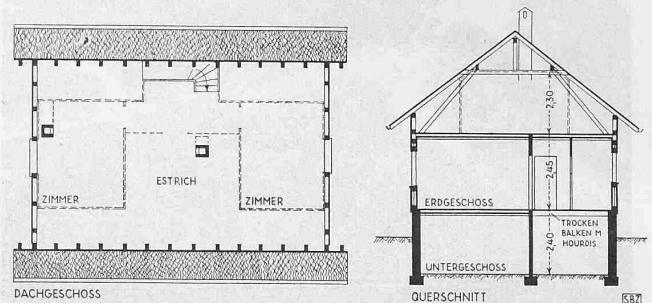


Abb. 6. Holzskelett aufgerichtet und eingedeckt



laufenden Entwicklung durch ein weises Zusammenfassen aller stadtbildenden Faktoren zu einer neuen, organisch gefügten und lebensstarken Einheit.

Hieraus ergibt sich die grosse Verantwortung, die heute schon und vollends mit der Inangriffnahme der kommenden Bauaufgaben auf der Fachwelt und den Vertretern der öffentlichen Verwaltung ruht. Ihnen obliegt die Verpflichtung, sich frühzeitig, gründlich und in weitsichtiger Weise vorzubereiten.

Die städtebauliche Forschung im engeren Fachkreise ist der eine und primäre Teil dieser Vorbereitungsarbeit. Der andere und sekundäre betrifft die Vermittlung der Grundlagen und nötigen Aufklärung an die breitere Fachwelt, an die Behörden und ihre technischen Instanzen und in einem gewissen Umfange auch an die Bevölkerung. Die Nachkriegsbauaufgaben, insbesondere in den kriegsgeschädigten Gegenden, werden einen solchen Umfang annehmen und von solcher Dringlichkeit sein, dass ein Verharren breiter fachlicher und behördlicher Kreise in kurz-sichtigen, festgefahrenen Anschauungen verhängnisvolle Auswirkungen nach sich ziehen müsste.

Dieser Erkenntnis entspringt die Initiative zur Schaffung eines der menschlichen Siedlung gewidmeten Forschungswerkes. Die «Civitas»-Publikationen erscheinen in der neutralen, im Schnittpunkt der europäischen Kulturen gelegenen Schweiz, deren humanitäre Tradition der internationalen Zusammenarbeit für die zukünftige Gestaltung der menschlichen Siedlung zugute kommt. Darüber hinaus wollen die «Civitas»-Bestrebungen als eine Erweiterung der unserem Lande vom Kriege auferlegten Mission — im Sinn des Roten Kreuzes — verstanden sein, die darin besteht, Gegensätze überbrücken und lebendiges Gedanken-gut verschiedenster Herkunft vermitteln zu helfen.

Alfred Roth

Siedlungshäuser im Hinterried in Biel

Von Arch. WALTER SOMMER, Biel

Um der Wohnungsnot in Biel zu steuern, hat sich eine Bau-genossenschaft die Aufgabe gestellt, mit Hilfe der Gemeinde Wohnungen aus Stein und Holz zu schaffen. Es galt, der herrschenden Knappheit an Baustoffen Rechnung zu tragen und auf Baustoffe zu greifen, an denen vorderhand noch kein Mangel besteht. Ferner musste auf niedrige Baukosten gesehen werden. Nach diesen Grundsätzen sind 15 Häuser erstellt und Ende des letzten Jahres bezogen worden (Abb. 7). Sie liegen im Hinter-ried südöstlich der Stadt, auf städtischem Baugrund, auf einer

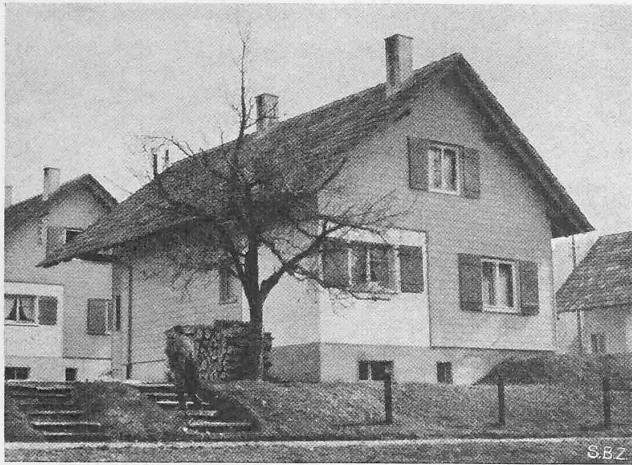


Abb. 7. Das fertige Haus mit der gemauerten Küchenecke

Anhöhe. Der Bewohner sieht die Stadt Biel zu seinen Füßen liegen, dahinter steht der Jura als schützende Wand gegen Norden. Man befindet sich im Weideland, in staubfreier Lage und in der Nähe des Waldes. Zur Verbindung mit der Stadt dient die nahe Autobuslinie.

Konstruktion. Die Kellerrumfangswände sind aus Beton, die Küche hat an der Aussenwand eine 30 cm starke Backsteinwand. Die übrige Konstruktion ist ein Holzskelett (Abb. 6), aussen mit Schalung, innen mit Täfer, dazwischen Glaswolle (Abb. 5). Küche, W.C. und Vorplatzboden sind aus Ottikerbalken mit Hohlkörpern und Plattenbelag erstellt worden; die drei Zimmerböden weisen Riemen auf. Die Waschküche mit Badegelegenheit liegt unmittelbar unter der Küche, sodass alle Installationen kompakt zusammengefasst werden konnten. Ueber dem Erdgeschoss ist ein grosser Dachraum vorgesehen, in den man ohne grosse Kosten noch zwei geräumige Dachkammern einbauen kann, um so Kinderzimmer zu schaffen. Das Wohnzimmer besitzt einen Kachelofen, die übrigen Räume werden durch einen Ciney-Ofen beheizt, der seine Wärme nicht nur in die Erdgeschossräume, sondern auch in die Kammer abgibt. Das Holzwerk ist aussen erdtönig mit Colormatt gestrichen; die Erdtöne werden auch innen spärlich verwendet.

Die Kosten pro Haus betragen einschliesslich Kanalisationsbeitrag, Bauzinsen usw. für das Dreizimmerhaus 26 400 Fr., beim Ausbau der zwei Kammern zum Fünfstüberhaus 28 100 Fr. (entsprechend einem Preis von 47,60 Fr./m²). Davon werden 30% durch die Subventionen bestritten. Für das Dreizimmerhaus beträgt der Mietzins 100 Fr. im Monat.

Prof. Dr. L. Zehnder 90 Jahre

Prof. Louis Zehnder, Ehrenmitglied der G. E. P., vollendet am 4. Mai in seinem friedlichen Tusculum am Thunersee in beneidenswerter Frische sein 90. Lebensjahr. Unser drittältester G. E. P.-Kollege hatte 1876 das Eidg. Polytechnikum mit dem seltenen «Diplom mit Auszeichnung» als Maschineningenieur absolviert. Nach mehrjähriger Ingenieur-Praxis ging er neuerdings ans Studium, und zwar der Physik an den Universitäten Berlin und Giessen, wo er bei Roentgen (1887) promovierte und sein Assistent wurde; Roentgen nahm Zehnder, mit dem er eng befreundet wurde, später auch nach Würzburg und München mit; zwischenhinein habilitierte sich Zehnder als a. o. Professor für Physik an den Universitäten Basel, Freiburg i. B. und München. In Basel ernannte ihn die Generalversammlung der G. E. P. 1933 zu ihrem Ehrenmitglied «in Anerkennung seines 50-jährigen überzeugungstreuen Kampfes für die Klarstellung einfacher physikalischer Grundbegriffe». Die SBZ ihrerseits grüsst heute den Jubilaren als ihren ältesten geschätzten Mitarbeiter: In Band 1 erschien 1883 ein Aufsatz des jungen Ingenieurs L. Zehnder «Ueber den Ursprung der atmosphärischen Elektrizität und deren Zusammenhang mit den elektrischen Erscheinungen auf der Erde». Unser Festheft zur 50 Jahr-Feier der G. E. P. (1919 in Luzern, Bd. 74, Nr. 7) schmückte sein origineller Beitrag über «Bauwerke im Reich der Atome», und zum Abschluss unseres 100. Bandes (Nr. 27, 31. Dez. 1932) steuerte unser Freund und Kollege einen Ueberblick bei über «Die Wandlung der physikalischen Grundbegriffe in den letzten 50 Jahren», der auch sein

unwandelbares, auf der Gravitation als Grundkraft beruhendes naturwissenschaftliches Glaubensbekenntnis enthält.

Einem Gratulationsschreiben der Universität Basel an Zehnder zu seinem 80. Geburtstag, von dem er mir damals Kenntnis gegeben, entnehme ich — ohne sein Wissen natürlich, und hoffend, ihn damit nicht zu erzürnen — nur folgenden Satz: «Ihre wissenschaftliche Tätigkeit hat sich aber nicht auf ein enges Fachgebiet [die Physik] beschränkt; Sie wussten sie auf alle Gebiete der Natur, auf das Weltall und auf das Leben auszuweiten und haben so in weiterem Sinne die ganze naturwissenschaftliche Erkenntnis gefördert». — Das ist das Kennzeichen dieses universalen, tiefen Geistes. Als Student habe ich vor 50 Jahren Zehnder in Freiburg i. B. kennen und immer mehr menschlich schätzen gelernt. Möge dem bescheidenen, stillen Manne die Abendsonne des Lebens noch manchen wärmenden Strahl spenden!

C. J.

MITTEILUNGEN

Parkierungsflächen. Personenautos und Lieferungswagen im Nahverkehr sind verhältnismässig kurze Zeit in Bewegung, dafür lange in Ruhe (abgestellt). Die täglichen Fahr-/Parkstunden verschiedener Autobenutzer wurden in Mittelwerten festgestellt zu: Taxi 4,0/5,0; Reisende 3,2/5,6; Aerzte 1,9/2,7; Geschäftsleute 1,2/7,0; Uebrigere 1,0/1,3. Man kennt die Längs-, Quer- und Schrägparkierung; sie haben bestimmte Vor- und Nachteile. Die minimale Abstellfläche ist bestimmt durch Breiten- und Längenabmessung, den Radstand, den max. Einschlagwinkel der Vorderäder und einen Sicherheitsabstand zwischen den Fahrzeugen. Den Untersuchungen von Dipl. Ing. E. Bachmann (Basel) in «Strasse u. Verkehr» Bd. 30 (1944), Nr. 5 wird ein Personenauto von 4,80 m Länge, 1,60 m Breite, 3,00 m Achsenabstand mit einem max. Einschlagwinkel von 30° a. T. zugrunde gelegt. Die «effektive Parkfläche» ist die für das ruhende Auto erforderliche Fläche, während die «erforderliche Parkfläche» das Platzbedürfnis samt Zufahrtsanteil umfasst. Zur Parkplatzdimensionierung hat der Verfasser folgendes Diagramm entworfen, aus dem die Parkierstreifenbreiten für die verschiedenen Aufstellwinkel bei ein- und doppelseitigem Parkieren zu entnehmen sind. Als günstigste erweist sich die doppelseitige Queraufstellung, sie ist um 45% günstiger als die Längs- und um 18% günstiger als die Schrägaufstellung 45°. Die rationellste Breite ist 17,30 m oder ein Vielfaches davon, wobei die Zu- und Abfahrtstrassen parallel der grössten Seite des Rechtecks anzuordnen sind. Bei gegebenen Plätzen kann die volle Ausnützung durch Kombination der drei Parkierungsarten erreicht werden.

An einem Beispiel zeigt der Verfasser, dass ein Platz von 32 × 58 m Länge bei nur Längsparkierung 64, bei nur Schrägparkierung 84, bei kombinierter Quer- und Längsparkierung 89, und bei kombinierter Quer- und Schrägparkierung sogar 92 Wagen aufnehmen kann. Die unterschiedlichen Angaben über den Parkflächenbedarf in den Strassennormalen und in der Fachliteratur sind ausschliesslich Auswirkungen verschiedener Massannahmen für den Normalwagen. Versuche des Verfassers auf dem Basler Mustermesseplatz haben deutlich gezeigt, dass die genannten Grundmasse grösserer Wagen allein befriedigende Verhältnisse ergeben. Sie entsprechen übrigens ziemlich genau den Pariser Normalien. Sind viele Kleinwagen zu berücksichtigen, werden diesen am besten eigene Parkstreifen geringern Ausmasses zugewiesen, was aber gute Signalisierung und Verkehrsdisziplin voraussetzt.

Das Stadion des «Club Atlético Boca Juniors» in Buenos Aires ist wegen seiner eigenartigen Form und der besonderen Bauweise der Tribünen bemerkenswert. Auf dem zur Verfügung stehenden, ungefähr rechteckigen Grundstück von etwa 118 × 188 m Grundrissfläche musste ein Spielfeld von 70 × 103 m und eine Tribüne mit freier Sicht für 100 000 Zuschauer untergebracht werden. In Abweichung von der üblichen Anordnung wurde das Spielfeld an eine Längsseite des Geländerechtecks

